

BEKENNTNIS ZUM GEBET. Auskünfte aus den Lebenserinnerungen von Ronald Reagan. – Rechtzeitig zu seinem 80. Geburtstag (6. Februar 1991) erschienen Ronald Reagans *Erinnerungen – Ein amerikanisches Leben*¹ auf dem Markt. Das Buch des früheren amerikanischen Präsidenten wird gewiß hauptsächlich aus politischem Interesse gelesen und rezensiert. Es bietet in der Tat eingehende Informationen über die Verstrickung der westlichen Supermacht im Libanon, über die nicht enden wollenden Schwierigkeiten im Umgang mit Israel, über die Aktion in Grenada, über die Iran-Contra-Affaire und, vor allem, über den Anteil des Verfassers an der Beendigung des großen Ost-West-Konfliktes. In diesem Zusammenhang wird klar, daß die deutsche Einigung keinesfalls in den Bereich des Möglichen gerückt wäre ohne die Wende in der Sowjetunion und in den osteuropäischen Ländern, die durch die konsequente Politik Reagans (»Frieden durch Stärke«) herbeigeführt wurde.

Das Buch ist eine Fundgrube für den zeitgeschichtlich engagierten Leser, es ist unkompliziert geschrieben und durch den Abdruck des persönlichen Briefwechsels Reagan-Gorbatschow dokumentarisch angereichert.

Darüber hinaus verdienen Reagans *Erinnerungen* Aufmerksamkeit, weil sie Einblick in die innere Welt eines Politikers gewähren, die dem Publikum bislang noch nicht bekannt ist. Reagan berichtet mit großer Offenheit über die Entwicklung seiner Persönlichkeit, über sein Verhältnis zu Eltern, Kindern, Freunden und – zu Gott. An zahlreichen Stellen handelt er vom Beten.

Der Politik- und Medien-Profi Reagan weiß natürlich, daß es sich für einen aufgeklärten Zeitgenossen nicht so recht schickt, allzu viel über seinen Umgang mit dem lieben Gott mitzuteilen und dessen Anteil an seinem Aufstieg und seinen Erfolgen hervorzuheben. Er erklärt

daher dem Leser genau, bei welchem Anlaß er sich vornahm, solche Offenheit zu praktizieren. Es war vor einem wichtigen Football-Spiel am Eureka-College, wo er Wirtschaftswissenschaft studierte, und zwar mit einem Stipendium, das er seiner Tüchtigkeit in der Sportmannschaft verdankte, und mit Geld, daß er in den Sommerferien als Rettungsschwimmer dazuverdiente. Der Trainer wollte wissen, ob einer der Spieler zu beten pflege.

»Ich habe nie einen Anstoß mitgemacht, ohne zuvor gebetet zu haben. Ich habe nicht für den Sieg gebetet – ich erwartete nicht, daß Gott Partei ergriffe –, sondern darum, daß niemand verletzt wurde, daß wir alle unser Bestes gaben und keinen Grund zu Selbstwürfen hatten, wie das Spiel ausgehen mochte.

Aber ich scheute mich, das meinen älteren und erfahreneren Mitspielern gegenüber einzugestehen. Doch wie verblüfft war ich, als alle im Raum sagten, daß sie beteten – und zu meiner Überraschung beteten sie im gleichen Sinne, in dem ich es tat.

Das war das letzte Mal, daß ich gezögert habe, zuzugeben, daß ich betete.«

Reagan scheut sich auch nicht, einige wichtige Wendungen seines Lebensweges als Werke der Vorsehung zu bezeichnen, zumal solche, die gegen seine eigenen Wünsche und Bemühungen eintraten und sich erst im Rückblick als segensreich herausstellten.

Erst mit zwölf Jahren wurde Ronald Reagan getauft, auf eigenen Wunsch in der Kirche seiner Mutter, der »Disciples of Christ«. Der Vater war irischer Herkunft und katholisch, aber kein eifriger Anhänger seiner Kirche. Der Sohn dankt ihm vor allem einen lebenslang wirksamen Impuls, für die Rechte des Individuums einzutreten, Ungerechtigkeit aktiv zu bekämpfen und Unwahrheiten nicht einfach auf sich beruhen zu lassen. Obwohl geschäftlich ein »Versager«, von Alkoholproblemen bedrängt, wird dieser Vater doch geliebt und

¹ Ronald Reagan, *Erinnerungen – Ein amerikanisches Leben*, 783 Seiten, DM 68,-. Berlin (Propyläen) 1991.

verehrt, weil er seine Ideale mit Festigkeit und Güte verliebte.

Die Mutter, so fromm wie lebenstüchtig, hielt die vierköpfige Familie zusammen und in schlimmen Zeiten der Depression durch ihre Arbeit als Putzfrau über Wasser. Sie zauberte auch ohne Haushaltsgeld ein Mittagessen auf den Tisch und fand immer Zeit, sich in ihrer Kirchengemeinde zu betätigen. (Wie seine Eltern, findet es Ronald Reagan übrigens ganz in Ordnung, daß man zehn Prozent seines Einkommens der Kirche spendet.) Die Mutter las regelmäßig in ihrer Bibel und versah diese mit Randbemerkungen, die man, nach den mitgeteilten Proben, sowohl als »fundamentalistisch« wie als lebenspraktisch bezeichnen kann. Als Reagan Präsident wurde, legte er den Amtseid auf die alte Bibel seiner Mutter ab.

Aufrichtigen Kummer bereitete es Reagan, daß der Vater seiner Frau Nancy in jungen Jahren den Glauben an die Existenz Gottes verloren hatte. Es war für den Jüngeren nicht einfach, die Initiative zu ergreifen. Mehrmals suchte er einen Zugang im Gespräch zu finden, doch ohne Erfolg. Als der Schwiegervater ernstlich erkrankte und »wohl zum ersten Mal Angst« litt, faßte er Mut und schrieb ihm, mitten im hektischen Trubel von schwierigen Haushaltsberatungen, so etwas wie einen apostolischen Brief. Er bekam keine Antwort mehr darauf, erfuhr aber später, der Kranke habe noch seinen Frieden mit Gott gemacht.

Der sonntägliche Kirchgang gehörte zu den Lebensregeln des Ehepaars Reagan, die nicht nur aus Gewohnheit eingehalten wurden, sondern auch innere Befriedigung gewährten.

Schon als Gouverneur von Kalifornien mußte er sich mit Sicherheitsvorkehrungen abfinden, die nicht nur die eigene Andacht störten. Als Präsident stand er unter dem Diktat der Sicherheitsbeamten und der Fernschteams, die ihn umdrängten. Die übrigen Kirchenbesucher mußten eine Kontrolle mit Metalldetektoren passieren. »Der Besuch der Kirche war keine angenehme Sonntagserfahrung mehr, sondern ein Medienereignis ... Noch schlimmer wurde es, nachdem uns Berichte über terroristische Kommandoaktionen erreicht hatten. Man sagte uns, daß unsere Kirchenbesuche zu Attentatsversuchen ausgenutzt werden könnten, bei denen auch das Leben vieler anderer Menschen gefährdet werde. Schwere Herzensgingen wir daraufhin überhaupt nicht mehr zur Kirche. Ein Verzicht, der uns sehr schwer fiel.«

Ronald Reagan berichtet nicht über ein Erweckungserlebnis, eine religiöse Berufung oder über theologische Probleme. Er kommt mit den einfachen Wahrheiten aus, die er in seiner Kindheit aufgenommen hat. Er nimmt sich auch als Christ nicht sonderlich wichtig. Er weiß, daß er Fehler hat und Fehler macht. Wenn er sich etwas Schwieriges vornimmt, ruft er unbefangenen Gott zu Hilfe. Wo er selbst keinen Ausweg findet, vertraut er sich dem Gebet an. Unverkennbar ist auch der religiöse Antrieb, der ihn über Jahre hinweg immer wieder stimuliert, mit der anderen Supermacht ins Gespräch zu kommen. Mit Breschnew, Andropow, Tschernenko und dem dauerhaften Gromyko war es nicht möglich. Erst mit Gorbatschow.

Otto B. Roegele

WARUM ICH ALS FRAU IN DER KIRCHE BLEIBE – Eine Redensart sagt: »Es ist wichtig für ein schönes Kind, seine Eltern gut zu wählen.« Schön oder nicht, ich habe meine Herkunft in einem bewußten Abschnitt meines Lebens gewählt: die Kirche, in der besonderen Form der Catholica.

Nun soll ich Gründe dafür auflisten, in einer Atmosphäre, in der offensichtlich viele Gründe dagegen sprechen. Dabei ist die gesellschaftliche Atmosphäre selbst nicht einmal kämpfe-

risch, jedenfalls nicht gehässig wie zu Zeiten des Kulturkampfes oder des Nationalsozialismus; der vorwiegende Zug der Zeit ist eher Gleichgültigkeit, eine friedliche Post-Christian Post-Modern Post-Era. Der Ärger steigt vielmehr von innen auf; die Glaubenskrise scheint doch eine Kirchenkrise zu sein. Hauptgrund ist eben die Kirche selbst – erreicht die religiöse Sehnsucht der Leute nicht mehr – verliert die Frauen – schwört sie auf alte Rollen ein – predigt eine unlebende Sexualethik – bedrückt